

02.04.2021
Karfreitag

Predigt

Da stand eine Mutter und weinte. Und weinte voll Kummer und Schmerz um ihren Sohn. Um ihren Sohn, der starb und schrie und so voller Blut war, dass man sein Gesicht kaum erkannte. Nur die Stimme. Sein Körper geschunden. Seine Seele verzweifelt. Von Freunden verlassen und verraten, von Fremden verspottet und verhöhnt. Auch er weiß nicht mehr weiter. In Todesangst bat er darum, nicht sterben zu müssen. Und nun hängt er am Kreuz und kann sich selbst nicht mehr helfen. Und schreit nach Gott. Und stirbt.

Liebe Gemeinde,

Das Bild des sterbenden Jesus ist uns wohl bekannt. In jeder Kirche, überall, wo es ums Christentum geht, hängt das Kreuz, das uns daran erinnert. Und doch schwimmt die Situation. Wir sind uns häufig der Dramatik nicht bewusst. Wir wissen ja, dass er wieder auferstanden ist. Wir wissen ja, dass alles noch mal gut ausgegangen ist. In dem Moment des Leidens, in der Stunde des Todes kennen wir das Ende nicht.

Und wahrscheinlich ist es im größten Leiden auch gar nicht so relevant, wie es mal ausgehen wird. Es klingt schon makaber sich vorzustellen zum Jesus am Kreuz zu sagen: „Kopf hoch, das wird alles schon wieder! Ist halb so schlimm!“ Oder „Es wird schon noch für irgendetwas gut sein, dass du jetzt so leidest!“.

Im Moment des größten Schmerzes sind diese Worte und diese Welt so weit weg. Für diesen einen Moment scheint es, dass die Welt für immer zerrissen ist und man selbst mit ihr. Dass nichts wieder heilen kann, nichts wieder gut zu machen ist. Auch wenn es nur ein Moment ist, ein Tag, eine Stunde oder auch nur eine Minute, bedeutet diese Zeit der Verzweiflung eine ganze Ewigkeit. Diese Ewigkeit kann nicht klein geredet werden. Nicht klein gedacht werden. Rainer Maria Rilke Jesus legt Jesus diese Worte in den Mund:

Nach allem dies. Und dieses war der Schluss.

Jetzt soll ich gehen, während ich erblinde,

und warum willst Du, dass ich sagen muss,

Du seist, wenn ich Dich selber nicht mehr finde.

Die Bilder sprechen von dem körperlichen Leid, vom Blut, von der Anstrengung, von den Wunden, vom Schmerz. Die Worte sprechen von einer weiteren Dimension. Von der Verzweiflung, von der Einsamkeit, von der Gottverlassenheit, von der Ohnmacht. Könnten wir doch etwas tun, irgendetwas, irgendein Aktionismus. Und wir rufen nach Gott.

Wenn uns Schreckliches erfährt, wenn wir von Katastrophen hören, möchten wir verzweifelt fragen: Wo ist denn Gott? Wo ist Gott, wenn Unrecht geschieht? Wo ist Gott, wenn Kinder sterben? Wo ist Gott, wenn der Mensch leidet?

Wir erwarten in dieser Frage, dass Gott vom Himmel steigt und uns rettet. Dass er Krebs und Aids und Corona jetzt sofort heilt, dass er Menschen aus sklavengleichen Arbeitsbedingungen führt und gebrochene Herzen flickt. Dass unsere Wunden verschwinden und wir wieder Zuversicht spüren. Wir erwarten, dass Jesus vom Kreuz heruntersteigt und die Engel ihr Hallelujah singen. Wir erwarten Friede, Freude, Eierkuchen. Aber genau das passiert nicht. Das Ideal eines nur glücklichen und schmerzfreien Lebens kann nicht erreicht werden. Es entspricht nicht dem Mensch-Sein.

Würde der Gott, der Mensch geworden ist vom Kreuz herabsteigen und mit den Himmlischen Heerscharen seinen Sieg feiern, so würde der Mensch zurückbleiben. Während der siegreiche Gott feiert, würde der leidende Mensch noch immer weinen. Doch es ist anders gekommen: Gott selbst hängt am Kreuz.

Dort, wo der Mensch leidet, wo der Schmerz uns sprachlos werden lässt, da flieht Gott nicht, da steigt er nicht empor, sondern bleibt mitten unter uns. Er sieht uns im Leid und vertuscht und verschönert es nicht. Er trägt es mit uns, er erträgt es mit uns. Er macht das Leid der Menschen zu seinem eigenen Leid.

Maria steht unter dem Kreuz. Sie sieht den Schmerz. Und sie weint.

Wir können uns entscheiden nicht zu fliehen. Wir können uns berühren lassen. Wir können die Isolation der Leidenden durchbrechen. Wir können mitleiden. Wir stehen mit Maria unterm Kreuz, vorm Kreuz. Auch wenn Worte Trost spenden können. Auch wenn wir nichts tun können als da zu sein. Dann ist das da sein alles.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christu Jesu.

Amen.